

Zitierhinweis

Bauch, Martin: Rezension über: Chiara Frugoni, *Paure medievali. Epidemie, prodigi, fine del tempo*, Bologna: Società editrice il Mulino, 2020, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 103 (2023), S. 586-587, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/28debfe7e5f446c78c99223fe4e6141b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Mittelalter

Chiara Frugoni, *Paure medievali. Epidemie, prodigi, fine del tempo*, Bologna (Il Mulino) 2020 (Grandi illustrati), 395 S., Abb., ISBN 978-88-15-29064-9, € 40.

Ängste sind kein Charakteristikum des Mittelalters, sie kennzeichnen die jüngeren wie älteren Epochen und unsere Gegenwart nicht weniger als das Millenium zwischen Antike und Neuzeit. Und tatsächlich waren die großen Ängste zu Beginn der Covid-Pandemie 2019 begleitende Faktoren in der Entstehung des Buches, wie die Autorin in dem sehr knappen, nur zweiseitigen Prolog erläutert (S. 7). Dabei nahm die im April 2022 verstorbene Vf., Chiara Frugoni, eine Sonderstellung in der italienischen Mediävistik ein: Seitdem sie mit ihrer Monographie über „das Mittelalter auf der Nase“ (2001) reüssiert hat, waren neben ihrer engeren Expertise Titel über das Mittelalter für ein breites Publikum ihre Spezialität, die doch auch in der Fachwissenschaft gelesen wurden. Fast im Jahrestakt hat sie solche Monographien über Mensch und Tier, über Frauen, Männer und Kinder, über die gute wie schlechte Regierung vorgelegt – und nun eben ein Buch über die „mittelalterlichen Ängste“. Damit liegt ein Vergleich nahe mit Klassikern wie Jean Delumeau's zweibändiger Monographie „La peur en occident“ (1978), und wenig überraschend überschneiden sich die Themen beider Bücher: Angst vor dem Fremden, vor Hunger, vor Seuchen, vor dem Ende der Welt. Von den insgesamt fünf Kapiteln widmen sich zwei den Epidemien (mit Schwerpunkten auf Lepra und Pest), und je eines den eschatologischen Ängsten, der Furcht vor Hungersnot und Elend sowie der Angst vor dem Anderen, Fremden. Der chronologische Rahmen, den Frugoni spannt, greift weiter aus als Delumeau – nämlich bis ins Frühmittelalter – und spart die Frühe Neuzeit aus. Somit hätte eine spezifisch mittelalterliche Angst charakterisiert werden können, oder zumindest ein Entwicklungsbogen über die Großepoche hinweg. Allein, dies bleibt aus – die Kapitel reihen Beleg an Beleg und präsentieren (häufig in Italien angesiedelte) Beispiele, manchmal bis zur nützlichen Mikrostudie hin entwickelt, mit gut gewählten Illustrationen in hoher Qualität. Das Unterkapitel (S. 147–164) zur gesamt-italienischen Hungersnot 1329/1330, die besonders eindrücklich in den als „Libro del Biadaiole“ bekannten Aufzeichnungen des Florentiner Getreidehändlers Domenico Lenzi überliefert wurde, macht Nutzen und Grenzen der Monographie exemplarisch deutlich: Nach knapper Einführung zum Werk beschreibt Frugoni und interpretiert, auch im Rückgriff auf Giovanni Villanis „Nuova Cronica“, ausführlich die eindrücklichen Miniaturen von reicher und knapper Getreideernte und der jeweiligen Lage auf dem Florentiner Getreidemarkt, dem Orsanmichele. So anschaulich und einsichtsreich diese Arbeit direkt an und mit den Bildquellen auch ist, eine Einbindung in den größeren Kontext der Hungersnot bleibt weitgehend aus, und auch eine engere Rückbindung an das übergeordnete Thema der Ängste fällt eher schwach aus. Betrachten wir als zweites Beispiel die Überlieferung zur Ankunft des Schwarzen Todes in Italien im Jahr 1348, die Frugoni anhand zweier klassischer Texte thematisiert, dem Bericht des Gabriele de' Mussi „Historia de morbo sive mortalitate“. Auch hier wird die eindrück-

liche, freilich nicht allein wegen der fehlenden Augenzeugenschaft de' Mussis problematische Überlieferung mehr paraphrasiert als kritisch eingeordnet. Eine Darstellung der göttlichen Strafe für die Philister (1. Sam 5, 5–6) in einer französischen Bibel des 13. Jh. wird assoziativ dem Pestbericht de' Mussis hinzugefügt – weil dort, selten genug, Seuchenopfer und Nagetiere in einer Darstellung vereint wurden. Mit der Pest freilich hat diese Darstellung nichts zu tun. Anders liegt der Fall bei einer eindrücklichen Miniatur (S. 309), einer Figuration des Todes, die einen Pestkranken (er-)würgt, aus den Traktaten des böhmischen Adligen Tomáš Štítny ze Štítného von 1376. Sie könnte hoch relevant sein, wird aber ohne Literaturverweis nur nach dem Augenschein beschrieben (S. 308). Die Auswahl der Beispiele durch die Autorin bleibt also manches Mal fragwürdig und wirkt eher assoziativ gewählt als argumentativ durchkomponiert. Im Resümee: Als Panorama, als Steinbruch und vereinzelt als Ausgangspunkt für weitere Forschungen ist die Monographie zweifellos nützlich. Worauf man freilich vergeblich wartet sind methodische Überlegungen, wie sich Angst – kollektiv oder individuell – in den Quellen greifen und dann für die Geschichtsforschung konzeptualisieren ließe. Hier war Jean Delumeau schon vor 40 Jahren sorgfältiger. Es ist freilich bedauerlich, eine der letzten Monographien einer großen Mediävistin eher als Panoramagemälde werten zu müssen denn als analytisches Werk; denn dass Chiara Frugoni auch im fortgeschrittenen Alter noch anderes zu leisten in der Lage war, zeigt nicht zuletzt ihr „Paradiso visto inferno“ (2016) zu den Fresken Ambrogio Lorenzettis in Siena, das auf jahrzehntelange Forschungen Frugonis bauen konnte.

Martin Bauch

Ermanno Orlando, *Le repubbliche marinare*, Bologna (Il Mulino) 2021 (Universale paperbacks Il Mulino), 216 pp., ISBN 978-88-15-29198-1, € 14.

La denominazione „repubbliche marinare“ unisce, secondo il canone storiografico e culturale, le città di Amalfi, Pisa, Genova e Venezia nella loro espansione economica e vocazione marittima medievali. Se la storiografia ha da tempo attestato – sulla scia di Arsenio Frugoni (1958) e Armando Lodivini (1963) – l'ambiguità del termine „repubblica“ per accomunare le loro eterogenee forme istituzionali e ne ha rimesso in questione il numero, il titolo rimane vivo nel folklore e nell'immaginario collettivo italiani. Pur riconoscendone la problematicità storiografica, Ermanno Orlando, professore di Storia medievale all'Università per Stranieri di Siena, risponde con questo volume „al mito e alla forza seducente“ (p. 192) dell'epiteto, ripercorrendo le strade convergenti e divergenti della storia di Amalfi, Pisa, Genova e Venezia. In otto capitoli, l'autore si muove tra la loro affermazione quali singoli nuclei indipendenti dopo la caduta dell'impero romano d'Occidente e il sostanziale ridimensionamento del Mediterraneo alla fine del Medioevo. Obiettivo è esplorare la dimensione marittima della loro storia comune, assumendo un „angolo visuale ... dal mare e sul mare“ (p. 11) di esplicita ispirazione braudeliana. Lo studio di Orlando rispecchia in questo modo il rinnovato interesse storiografico, capitanato, oltre che dall'autore stesso, da Egidio Ivetic, Antonio Musarra e